

Bevor ich auf die Konzerte der Berichts-
 woche zu sprechen komme, muß ich mich noch
 einmal — wenn auch kurz — mit dem letzten
 Philharmonischen Konzert befassen, in dem
 Furtwängler die „Orchestervariationen“
 von Schönberg zur Uraufführung brachte.
 Meine Kritik dieses Konzertes hat mir eine
 ganze Reihe von Zuschriften eingetragen, die
 sich zum großen Teil mit meinem — wie ich
 glaube, durchaus maßvoll formulierten —
 Standpunkt einverstanden erklärten. Es waren
 darunter Briefe, deren kluge, vorbildlich
 tolerante Haltung das höchst erfreuliche geistige
 Niveau eines kultivierten Musikpublikums
 zeigte, wie es sich jeder Dirigent nur wünschen
 kann. Auch jeder Kritiker wird dankbar dafür
 sein, daß er zu so interessierten und — vor
 allem — sachlich denkenden Lesern sprechen darf.
 Doch es gab auch andere Zuschriften mit dilettantischen und törichten Ausfällen, nicht nur
 gegen mich — das ist unwichtig —, sondern
 auch gegen Furtwängler und Schönberg. Ab-
 gesehen von dem despektierlichen und an-
 maßenden Ton, der gegenüber allerersten musi-
 kalischen Autoritäten vom Range Furt-
 wänglers und Schönbergs nicht am
 Platze ist, enthielten einige Zuschriften
 in materieller Hinsicht Forderungen von einer
 entwaffnenden Naivität. Was soll man dazu
 sagen, wenn jemand allen Ernstes der Ansicht
 ist, daß alles zeitgenössische Schaffen zum
 mindesten aus den großen Abonnement-
 Konzerten und Opernhäusern zu verbannen
 sei?! Wie denkt man sich denn das? Sollen
 immerzu nur große Komponisten aufgeführt
 werden, die schon mehr oder weniger lange tot
 sind, so daß wir auf diese Weise überhaupt
 nicht mehr wissen, was in unserer Zeit ge-
 schieht? Was für eine Engigkeit der Emp-
 findung, die sich nicht einmal dafür inter-
 essiert, wie „es in der Musik weitergeht“!
 Weiß man nicht, daß unsere klassischen Meister
 auch einmal „modern“ waren, und daß um
 Beethoven und Mozart, um Brahms und
 Wagner seinerzeit genau so gekämpft wurde —
 ja, zum Teil sogar noch erbitterter —, als
 heute um Schönberg und Krenek, um Hinde-
 mith und Strawinsky? Das Publikum der
 Philharmonischen Konzerte kann sich wahrlich
 nicht darüber beklagen, daß ihm Furtwängler
 zuviel von der sogenannten „neuen Musik“
 vorsetzt; im Gegenteil: er könnte ruhig schon
 etwas mehr dafür tun! Allen denen aber, die
 sich darüber aufregen, daß Furtwängler zu-
 weilen etwas Neues macht, sei gesagt, daß er
 es mit seiner Verantwortung gegenüber den
 Lebenden nicht nur sehr ernst nimmt, sondern
 daß er sich auch für das zeitgenössische Schaffen
 aufs Stärkste interessiert. Und wenn er ein
 neues Werk zur Aufführung bringt, so zeigt er
 damit, daß er es innerlich bejaht und für
 wertvoll hält! Sonst hätten die Besucher
 seines letzten Konzerts Schönbergs „Orchester-
 variationen“ nicht zu hören bekommen.